

Kapuzenpullis, Ghetto-Schriftzug und 600.000 Zeilen Handy-Texte: „Escobar“

Wie eine Familie:

Tag 2 beim Mega-Prozess um die „La Familia“-Bande im Salzburger Pongau. Mit einem teilweiseen Geständnis schilderten „Escobar“ und „Pimi“, die beiden mutmaßlichen Rädelsführer, wie „die Familie“ entstand, warum gekreuzte Krummschwerter das Logo zieren und der Ghetto-Slogan von einem Rapper abgekupfert wurde.

Opfer-Anwalt Rieder (li.) mit Staatsanwalt Neher um „La Familia“. Laut

Nachdem bereits einige Staatsanwalt Marcus Neher zählen zehn der Angeklagten „zum harten Kern“. Zwei der mutmaßlichen Rädelsführer waren „Escobar“ (19) und „Pimi“ (20). Den Spitznamen, so der

Erstanklage, „den habe ich mir nur aus Spaß ausgesucht.“ Eine Anlehnung an den kolumbianischen Drogen-Baron will er darin nicht sehen. Auch nicht eine mit „La Familia“ an das mexikanische Drogenkartell.

„Der Name ist vor einhalb Jahren entstanden. Er hat uns gut gefallen. Wir sind ja wie eine Familie, kennen uns seit der Schule“.



und „Pimi“ skizzierten beim Mega-Prozess das Gerüst der Pongauer Jugendbande

„Alle für einen, einer für alle!“



Fotos: Markus Tschepp

schilderte „Escobar“. Die Pullover mit den gekreuzten Krummschwertern bestellten sie im Internet, „das hat uns einfach gefallen.“

„Wir waren immer Außenstehender“, erzählt dann „Pimi“. „Da haben wir zusammen geholt. Alle für einen, einer für alle.“ Die 600.000 Zeilen am Handy, um sich für Schlägereien zu verabreden, „die haben wir aus Spaß geschrieben.“ Dass Menschen bedroht und verletzt wurden, das tue ihm leid, so Escobar. „Ein Fehler, jetzt sind wir nur Freunde die etwas trinken gehen.“

Die Jugendbande sorgte im Pongau mit Gewalt für Angst und Schrecken, ein Angeklagter mit zwei der neun Verteidiger (u.)

